

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 33 (1946)
Heft: 2

Nachruf: Unsere Toten
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Toten

† Landammann und Erziehungsdirektor Dr. Carl Rusch, Appenzell

Gott, der Allmächtige, hat in der Frühe des Montag den hochgeachteten Herrn Landammann und Erziehungsdirektor Dr. Carl Rusch in die Ewigkeit abberufen. Am Tage zuvor hatte das Volk von Innerrhoden den Heimgegangenen erneut zum regierenden Landammann erwählt und ihm das Siegel des Landes anvertraut. Wenige Stunden später hat ein unheimlich plötzlicher Tod den Landammann vor das Angesicht des lebendigen Gottes gerufen.

Dr. Carl Rusch ist am 17. August 1883 als Sohn des Landammann und Ständerat J. B. E. Rusch und der Wilhelmine Sutter in Appenzell geboren. Ein Kind noch, hat er den geliebten Vater durch den Tod verloren. Unter der sorgenden Obhut der klugen, christlichen Mutter verlebte der Knabe glückliche Jugendjahre. Der Primarschule entwachsen, studierte er in Feldkirch und Schwyz, wo er die Reifeprüfung bestand. Der junge Mann, in dem sich der hohe Geist des seligen Vaters regte, zog an die Universitäten Freiburg i. Ue., Freiburg i. Br., München, Bern, Berlin und Wien. Reich an Wissen, ein allseitig gebildeter und gepflegter Geist, kehrte der junge Doktor der Staatswissenschaften im Jahre 1909 voll Schaffenslust in die appenzellische Heimat zurück, der er im tiefsten Herzen verwachsen war.

Als Erstes übernahm er die Redaktion des „Appenzeller Volksfreund“, den sein Vater gegründet hatte. Ein Jahr später begann die öffentliche Tätigkeit im Dienste des geliebten Heimatkantons. 1910 wurde Dr. Rusch ins Kantonsgericht gewählt. Die Kirchengenossen übertrugen ihm 1912 das schwere und verantwortungsvolle Amt des Kirchenpflegers, das er bis zu seinem Tode inne hatte. Die Landsgemeinde von 1914 wählte den Kantonsrichter zum Landessäckelmeister. 1920 erfolgte die Wahl zum Ständerat und seit 1923 war Dr. Rusch abwechselungsweise stillstehender und regierender Landammann von Innerrhoden. Seit dieser Zeit war er auch Erziehungsdirektor, und als solcher Präsident unserer Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse. Neben seinen überreichlichen Staatsgeschäften lag ihm das Wohl der Schule besonders am Herzen. Wir Lehrer fanden in Herrn Dr. Rusch stets einen väterlichen Freund und Ratgeber. In schulischen Belangen wusste er immer Bescheid, studierte er doch jeweilen unser Organ, die «Schweizer Schule» von A bis Z.

Der geliebten Familie, dem Volk und Land, dem sein reiches, selbstloses Wirken gehört hat, der Kirche,

die er als seine geistige Mutter geliebt, hat ihn der plötzliche Tod jäh entrissen. Sein Leben war Arbeit und Dienen. Ob es sich um Rechtssetzung oder Rechtsanwendung handelte, immer wusste er sich in göttliche Pflicht genommen. Es war sein ehrliches, aufrichtiges und nimmermüdes Bestreben, dem Volke die Satzungen Gottes zu künden. Alles hat er daran gesetzt, die reichen Kräfte seines Geistes, die ganze Schaffenskraft, um seinem Volke, das er wie kein Zweiter liebte, wahres Glück und Wohl zu schenken. Wir waren Zeugen, wie er seinem Gott diente, wie er sein eigenes Leben in die Gnadenkraft Gottes stellte und aus der Quelle trank, die allein Kraft gibt, selbstlos, ohne Aussicht auf Gewinn, dem Höchsten und Besten des Volkes zu dienen. So hat er seinem Volke gedient, und als er sich zur Ruhe legte, durfte er wie Samuel den Herrn und seinen Gesalbten zum Zeugen anrufen: «Von niemand habe ich Geschenke, auch nicht eine Sohle angenommen» (Sir. 46, 19).

Der Landammann ist tot. Wir wissen es und fassen es kaum. Das ganze Völklein am Alpstein trauert um einen seiner Grössten. Vier Jahrzehnte hat er im Mittelpunkt des öffentlichen Lebens gestanden. Vier Jahrzehnte lang diente er in unerschütterlicher Treue seiner engeren Heimat. Jetzt aber ruht er still in geweihtem Grabe und wartet der Auferstehung.

Das machtvolle Läuten der grossen Glocke von St. Mauritius, das ihn alljährlich am letzten Sonntag im April vor das Volk rief, dass er öffentlich Rechenschaft über seine Amtshandlungen ablege, hat den Landammann fast am gleichen Tage auf seinem Hingang zu Gott begleitet, wo er die letzte und endgültige Rechenschaft ablegte. Wir hoffen und glauben, dass der unbestechliche Richter der Ewigkeit das rettende Urteil gefällt hat: «Du guter und getreuer Knecht, geh' ein in die Freude deines Herrn!»

Toter Landammann und Erziehungsdirektor, der du im Frieden ruhest und in Christus lebst, wir danken dir für dein reiches, gesegnetes Schaffen. Du hast für Gott und dein Volk gelebt; dein Andenken wird gesegnet sein. (Sir. 45, 1.) R. I. P. — o —

† Robert Gartmann, Valens

Im reizenden Dörfchen Valens im Calfeisental, hoch über der schäumenden Tamina wirkte seit Jahrzehnten Kollege Gartmann. Montag, den 29. April, begann er sein letztes, das 45. Schuljahr. Doch schon in der Pause fühlte er sich unwohl und am 1. Mai machte ein Him-

schlag dem rastlosen Lehrerleben ein Ende. Die grosse Teilnahme an der Beerdigung war ein nicht so bald wiederkehrendes Ereignis im sonst so stillen Bergdörfchen. Was hochw. Hr. Dekan Hüppi in seiner ergreifenden Abdankung über die ernste Berufsauffassung und die jahrelange, aufopfernde Tätigkeit des verstorbenen Lehrers in und ausser der Schule sprach — beide arbeiten mehr als 40 Jahre in bester Harmonie miteinander — war ein schönes und ergreifendes Lebensbild.
(:Korr.)

Zentralkomitee

Versammlung, Donnerstag, 6. Juni 1946, vormittags 10 Uhr, im Bahnhofbuffett Zürich.

Sammlung für Wien

des K. L. V. S.

Eingegangene Gaben bis 10. Mai: Von Dr. A. M., Luzern, Fr. 50.—; M. T., Eigenthal, V. T., Wünnewel, A. S., Gonten, A. F., Nottwil, je Fr. 20.—; K. L. Grosswangen, J. N., Immensee, A. K., Baar, M. R. Hüttenwilen, L. R., Hitzkirch, F. K., Benken, je Fr. 10.—; A. J., Rathausen Fr. 5.—; H. S., Gisikon, Fr. 3.—; gleich total Fr. 198.—.

Allen edlen Spendern ein herzliches Vergelt's Gott. — Weitere Gaben werden dankbar entgegengenommen. Einzahlungen an: Schriftleitung der «Schweizer Schule», Luzern, VII 1268.

Der leitende Ausschuss.

Vom Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

Am Landsgemeindesonntag, 28. April, wurde durch die Grundsteinlegung mit dem Bau des Kinderdorfes «Pestalozzi» begonnen. 350 Vollwaisen aus den Kriegsländern werden dort für die Jahre ihrer körperlichen und geistigen Gesundung eine Heimstätte finden. Die Kinder leben in nationalen Gruppen mit den Erziehern zusammen, wobei ihrer sprachlichen und religiösen Eigenart voll Rechnung getragen werden soll. In einer ersten Bauetappe 1946 werden 15 Häuser in Appenzeller Bauart (Pläne Architekt Fischer) erstellt. Jede Gruppe von je 3 bis 5 Häusern ist für die Aufnahme von Kindern einer bestimmten Nationalität bestimmt. In jedem Haus wohnen 16 drei- bis vierzehnjährige Kinder, die von einem Elternteilpaar oder von zwei bis drei Erwachsenen betreut werden. Den Dorfkern bilden allgemeine Bauten und Anlagen, so ein Gemeindehaus für gemeinsame Zusammenkünfte, ein Verwaltungsgebäude und ein grosser Dorfplatz. Diese ersten Kinderhäuser werden im Oktober bezogen; eine Kolonie französischer Vollwaisen soll vorher schon im alten Waisenhaus untergebracht werden.

Die Finanzierung geschieht durch Sammlungen in der ganzen Schweiz. Kindergärten, Schulen, Geschäfte, Vereine, Auslandschweizerkolonien, Gemeinden, Kantone und Kirchen helfen mit. Kinderdorfscheine von 5 bis 1000 Franken werden ausgegeben. Am 1. und 2. Juni wird durch den Verkauf eines Abzeichens (ein Glückskäfer) in der ganzen Schweiz der Gedanke populär gemacht. Durch Naturalgaben und freiwillige Arbeit von Jugendlichen vom Aushub bis zur Ausstattung der Häuser erfährt das Werk eine weitere Förderung. Zur Durchführung der Mittelbeschaffung hat sich die Stiftung Po Juventute zur Verfügung gestellt. Nn

Das Schuldbewusstsein des Jugendlichen

In seiner Jugendgeschichte «Tempo die Marzo» erzählt Francesco Chiesa zwei Ereignisse, die mich stutzig machten.

Einmal kletterten die zwei Buben durch eine Luke in den Dachboden der Dorfkirche hinauf und guckten durch ein rundes Loch in die leere Kirche hinunter. Da sahen sie tief unten den Pfarrer auf- und abgehend seine Predigt üben. Sie konnten sich nicht enthalten, ein Steinchen hinunter zu werfen und freuten sich köstlich, wie der Pfarrer innehielt und erstaunt nach allen Seiten blickte. Da wurde Francesco kühner, nahm einen grossen Brocken Mörtel und liess ihn hinunterfallen. Er traf den Pfarrer — paff — auf die Schulter. Der erschrak, warf einen furchtsamen Blick ins Gewölbe und sauste hinaus, als fürchte er, die Kirche stürze über ihm zusammen. Am Abend war der Pfarrer beim Onkel Francescos eingeladen, und der Junge musste zuhören, wie über die Schliessung und Renovation der «baufälligen» Kirche beraten wurde. Eine lähmende Angst beschlich ihn. Er drückte sich ins Bett, konnte aber nicht schlafen, denn immer unheimlicher wuchs vor ihm seine Schuld. Er hatte die höchsten Autoritäten zum Narren gehalten, sich am Hause Gottes versündigt und mit dem Heiligen gespielt. Da kam ihm zum Ueberfluss auch noch in den Sinn, dass er seinen Hut auf dem Dachboden gelassen hatte. Nun würde er sicher entdeckt. Nach einer Nacht voll Aengsten, Fluchtgedanken und Gebeten entschloss er sich endlich, am Morgen dem Onkel alles zu bekennen. Aber während er, in Tränen aufgelöst, furchtsam die Augen erhob, um sein Urteil vom Gesichte des Onkels abzulesen, begann der Onkel zu lachen, dass er fast erstickte. Er lachte über den armen Pfarrer und schickte den Jungen mit einem Klaps zum Frühstück.

Ein andermal — es war gerade Fasching — musste Francesco daheim bleiben, weil der Onkel sich sehr unwohl fühlte. Traurig verbrachte er den Vormittag und war froh, gegen Abend einen Augenblick ins Freie gehen zu dürfen, als eine leichte Besserung eintrat. Un-